

Wie ein Urner Lehrer den Inspektor sieht

Autor(en): **Müller, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **29 (1942)**

Heft 18: **Lehrer und Inspektor I.**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

benamte zu Hütern der Schule bestellt, aber sie taten es mit solcher Hingabe, Pflichttreue und Güte, dass sicher kein Lehrer es anders wünschte.

Unverhofft machte ich einen Sprung in einen andern Kanton. Der „Ausserkantöner“ war nicht allen erwünscht. Begreiflich, denn zuerst wollte man doch die eigenen Anwärter versorgen! Aber ich hatte nun einmal Glück und suchte vor allem für meine eigenen Kinder bessere Bildungsmöglichkeiten.

Somit bekam ich auch bald den Besuch des Herrn Kantonschulinspektors. Eines Morgens stand er in meiner Schule. Nun, ich muss leider sagen, vertraut wurden wir nie miteinander. Von Natur wortkarg, ging er nie so recht aus sich heraus. Und ich trug doch so manches in mir, was ausgesprochen werden sollte. Ein Lob bekam man selten zu hören, weder ich, noch meine Kollegen. Und doch: wie wohl tut einem ein Wort der Anerkennung, wie macht es einem wieder Mut und Freude! Da müht man sich jahrein, jahraus, hat allerlei Widerstände zu überwinden, möchte dies und jenes versuchen, anders anpacken, möchte Anregungen hören, Klarheit haben, möchte auch einmal sein Herz ausschütten. Ist es nicht der Inspektor, der auch den Lehrer führen sollte? Ist es nicht der Mann mit einer grossen Erfahrung, der Hunderte von Schulen und Schulmeistern kennt, der in all den Kniffen und Schlichen einer erfolgreichen

Schulführung bewandert ist? Muss er das nicht weitergeben an all die Zögernden, Suchenden, Ringenden? Sicher hat's auch an mir gefehlt. Vielleicht sah ich einen Graben, wo keiner war, hatte Hemmungen, die mit gutem Willen hätten überwunden werden können.

Heute ist's zu spät, heute steht wieder ein anderer Schulinspektor vor meiner Klasse. Aber etwas hat sich dabei gründlich geändert. Auf einmal ist der Kontakt da. Man kann sich aussprechen, findet Unterstützung und Förderung, muss zwar auch etwa einen gelinden Rüffel einsacken; aber man freut sich, wenn er kommt, und das ist die Hauptsache. Es kann auch vorkommen, dass er selber einmal in eine Lektion eingreift, da und dort herumtastet und gleich merkt, ob alles nur Geflunker und Mache ist oder ob der Stoff tatsächlich erarbeitet wurde. Er verlangt von den Lehrern ernste Vorbereitung, und besonders die jungen Vikare haben nicht zu lachen, wenn sie keine Präparationen vorweisen können. Neue Besen wischen natürlich besser, aber wir sind alle der Ueberzeugung, dass die Behörde mit der Wahl dieses Inspektors einen guten Griff getan hat. Trotz jenes Kindes, das in der Schule eine Reihe von Menschen aufzählen sollte und dann gefragt wurde, ob der Inspektor nicht auch dazu gehöre und dies mit der Bemerkung verneinte, es meine eben gute Menschen, kann ich nun füglich auch den Inspektor in diese Kategorie einreihen. J. H.

Wie ein Urner Lehrer den Inspektor sieht

Wie oft schon in meinen 28 Lehrerjahren musste ich in gepresste Lehrerherzen Blicke tun! Wie oft schon musste ich bittere Klagen über Inspektoren anhören, die durch harte und kleinliche Amtsführung dem Lehrer seinen schweren Beruf unnötig erschweren! Und ich kenne nicht wenig Lehrer, denen jedesmal ein Unbehagen aufsteigt, wenn der Herr Inspektor mit kritischer Miene in das Zimmer tritt, weil sie genau wissen, dass nun einer mit Argusaugen dem Unterricht folgt, eifrig notiert,

fleissig korrigierend Frage- und Antwortspiel unterbricht, um dann vor dem Abschied das protokollarisch aufgenommene „Sündenregister“ noch recht gründlich durchzubesprechen. Vielleicht wird sogar ein unbarmherziger Bericht an die Behörde folgen.

Ich habe in diesen langen Jahren aber auch eine Reihe Inspektoren geistlichen und weltlichen Standes kennen gelernt, von denen Vertrauen ausströmt, die es verstehen, wohlwollend zu beurteilen und väterlich-gütig

Kritik zu üben. Sie kommen nicht mit „alleinseligmachenden“ methodischen Rezepten in die Schulstuben hinein. Sie sind nicht entweder ganz modern eingestellt oder allen Neuerungen feind. Sie kommen vielmehr, um zu beobachten, wie man auf verschiedenen Wegen das Ziel erreichen kann. Sie stellen nicht bloss auf das Jahresresultat ab, ohne zu berücksichtigen, ob eine Schulabteilung unter störenden Unterbrechungen und Erschwerungen zu arbeiten hatte. Wie gross ist schon der Intelligenzunterschied der einzelnen Jahrgänge! Sie erkennen, dass eine Lehrkraft, auch wenn die guten Resultate fehlen, unter Umständen viel intensiver gearbeitet haben kann als eine andere, deren Klassen günstiger zusammengesetzt waren. Sie haben aber auch so viel Menschenkenntnis, dass eine Gleichschaltung der Methode unmöglich ist. Die eine Lehrkraft verfügt über eine bessere Mitteilungsgabe als die andere, die eine versteht zu begeistern, die andere durch ruhiges Vorgehen das Denken anzuregen. Einer dritten Stärke ist die Schrift. Will man nun alle Lehrkräfte in das gleiche methodische Joch spannen, dann können auch Befähigte versagen, weil ihnen eben das „alleinseligmachende“ Joch nicht passt. Das Joch wird drückender und der Weg beschwerlicher. Ungerechtfertigter oder zu harter Tadel kann ebenfalls eine lähmende Wirkung haben.

Wie ganz anders, wieviel beglückender wird die Atmosphäre zwischen Schulinspektor und Lehrer werden, wenn der Lehrer der Ueberzeugung leben kann: mein Inspektor ist mein väterlicher Freund. Er bringt eine reife Erfahrung mit in die Schule. Er schenkt mir Anregungen. Er macht mich auf Kollegen aufmerksam, die mir über diesen oder jenen Unterrichtszweig, über diese oder jene erzieherische Frage mit Erfolgen oder Misserfolgen raten können. Mein Inspektor kümmert sich um mich auch als Mensch. Mein Wohlergehen interessiert ihn. Bei allfälligen Schwierigkeiten mit Eltern, Behörden oder Kollegen finde ich an ihm einen verständnisvollen Berater. Bei

ungerechtfertigten Angriffen hält er seine schützende Hand über mich. In allen gerechtfertigten Besoldungsfragen steht er auf meiner Seite. Mein Inspektor wird auch dann, wenn ich ihn wirklich einmal enttäuschte, nicht sofort für mich Unannehmlichkeiten schaffende Schritte unternehmen, sondern er wird die Angelegenheit zuerst mit mir besprechen. Er wird nicht nach einem ungünstig verlaufenen Examen gleich mit einer vernichtenden Kritik meine Tätigkeit herabwürdigen. Ich kann meinen Inspektor achten und lieben und darf mich freuen, wenn er wieder einmal da ist.

Vielleicht denkt nun da und dort ein Lehrer, eine Lehrerin, dem oder der ein solches Glück nicht vergönnt ist: solche Inspektoren seien nur im Märchen zu finden. So ein Vertrauensverhältnis sei unmöglich, denn Autorität und väterliche Freundschaft seien unmöglich unter einen Hut zu bringen. Der Inspektor müsse nun einmal kritisieren, dazu sei er ja angestellt. Der Inspektor dürfe so wenig wie ein Offizier zu kameradschaftlich werden.

In meinen 28 Lehrerjahren habe ich aber glücklicherweise dieses „Wunder“ doch erleben dürfen. Selbstverständlich bestand all die Jahre hindurch nie eine billige Kameradschaft, die mir einen Sicherheitschein gegen Pflichtvernachlässigung verschafft hätte; denn wenn eine Lehrkraft herausfühlt, dass väterliche Freundschaft nur auf dem Boden der Pflichttreue und der Berufsfreude zu sprossen vermag, kann sie gar nicht anders: sie wird mit ihrer Arbeit die Zufriedenheit der Aufsichtsperson zu erreichen suchen.

Meine Inspektoren haben bei aller kritischen Einstellung den guten Willen der Lehrkraft als wichtigsten Faktor der Beurteilung betrachtet.

Unter diesem Wohlwollen stand aber nicht nur meine, sondern die Tätigkeit der gesamten ernerischen Lehrerschaft. Unsere Schulinspektoren waren, so weit ich sie kannte und wie sie heute sind, keine Diktatoren. Darum blüht an Konferenzen wohl auch dieser familiäre Geist, diese fortschrittliche und auf-

geschlossene Haltung der Lehrerschaft. Darum gingen wohl auch so manche Verbesserungen auf dem Schulgebiet gerade von der Lehrerschaft aus. Darum wurden wohl auch in Lehrmittelfragen die Lehrkräfte mitschaffend und gestaltend herbeigezogen. Vertrauen von

oben rief dem Vertrauen von unten und sicherte jenen Geist, der die Sonne in den Schulstuben und in den Lehrerherzen garantiert.

Möge es immer so bleiben!

Flüelen.

Josef Müller.

Der Laieninspektor in der St. Galler Schule

Das Amt eines Laieninspektors — wir kennen im Kanton St. Gallen das Berufsinspektorat nicht — ist nicht gerade ein lukratives. Ausser einem bescheidenen Besuchshonorar wird für grössere Entfernungen vom Wohnort noch eine Wegentschädigung vergütet. So ist es zu begreifen, dass sich immer ziemlich viele Wechsel ergeben, und es braucht wirklich viel Liebe und guten Willen zur Mitarbeit an der Förderung der Erziehung und Schulung unserer Jugend. Gottlob gibt's landauf und -ab immer wieder Leute, die sich als Bezirksschulräte oder Präsidenten dieser Bezirkskollegien Jahre und Jahrzehnte lang hergeben und so mit der Schule und der Lehrerschaft in ein intimes, ja freundschaftliches Verhältnis kommen. Gern werden in den Bezirksschulrat ehemalige Lehrer gewählt. In den letzten Jahren trachtet die Lehrerschaft eines jeden Bezirkes darnach, einen aktiven Lehrer in den Bezirksschulrat zu bringen, und es dürften heute ganz wenige Bezirke sein, deren Lehrerschaft nicht einen Vertreter im Bezirksschulrat hat.

Off kamen in den letzten Jahren mehr aus politischen als aus sachlichen Gründen Leute in diese Behörde, die der Schule sehr ferne standen. Drum war es ein ebenso notwendiges wie verdienstliches Unternehmen, als der Erziehungsrat auf Grund eines Referates seines Mitgliedes, Hrn. Pfr. Müller, im Amtlichen Schulblatt vom Nov. 1941 Gesichtspunkte für die Durchführung der bezirksschulrätlichen Visitationen publizierte. Sie wollen vor allem neu ins Amt Eintretenden gute Wegleitung geben. Das Augenmerk des Visitators

soll sich nicht bloss auf den eigentlichen Unterricht, sondern auch auf vieles andere richten, das mit einer gedeihlichen Schulung und Erziehung zusammenhängt, auf die Ordnung und Reinlichkeit im Schulhaus, auf dem Turn- und Spielplatz, im Schulzimmer, auf die Disziplin, die Schulorganisation, die Tätigkeit des Lehrers in und ausser der Schule, des Verkehrs mit seinen Schülern und den Behörden. Die Hauptsache wird zwar nicht das Aeussere sein, sondern mehr das Unsichtbare. Er wird bald erkennen, ob zwischen Lehrer und Schülern das Verhältnis des Korporals zu den Soldaten oder des Vaters zu seinen Kindern bestehe, merken, ob sich der Lehrer auch der Schwachen annimmt, ob er auch einer falschen Antwort nachgeht und Grund und Ursache zu derselben findet, ob immer nur einzelne antworten, ob einseitige Verstandesbildung gepflegt wird, oder ob der Lehrer auch auf Charakter und Gemüt einzuwirken versteht, ob er auch das heutige interessante tägliche Leben in den Unterricht hereinzieht und ihn befruchtet u. a. m.

Der eine Inspektor setzt sich in eine Ecke und kribbelt seine Notizen und Beobachtungen in sein Notizbuch, oder er vertieft sich in die aufliegenden Schulhefte. Ein anderer verfolgt mit Interesse den mündlichen Unterricht, greift sogar hie und da in denselben ein, stellt, um zu erfahren, ob das Dargebotene erfasst wurde, einige Denkfragen, führt vielleicht auch durch ein Spässchen die Schüler aufs Glatteis und freut sich mit den Kindern, wenn eins umpurzelt. Der hat die Schüler gleich auf seiner Seite und wird lachenden